

ihrer Aufhebung durch die neue französische Regierung im Jahr 1798 gewidmet sind. Über die Stadt Trier hinaus findet sich auch die Handwerkerschaft in den Kleinstädten und Dörfern in einem eigenen Abschnitt behandelt. Die Gründung der Handwerkskammer in Trier im Jahr 1900 bildet denn auch eine sinnfällige Zäsur zum zweiten Hauptkapitel.

Anders als der erste Teil des Buches stellt der nun folgende keine Stadtgeschichte unter dem besonderen Blickwinkel des Handwerks dar. Vielmehr wird in Form einer Institutionengeschichte die Entwicklung der Handwerkskammer Trier von den Anfängen um 1900 bis zur unmittelbaren Gegenwart vor dem Hintergrund der jeweiligen politischen Ereignisse und der allgemeinen wirtschaftlichen Lage geschildert. Dem Verfasser, Hans-Hermann Kocks, standen als Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer vor allem noch unveröffentlichte Quellen aus dem hauseigenen Archiv zur Verfügung. Dadurch wird diese Abhandlung selbst zu einem Dokument der Zeitgeschichte.

Ein besonderes Lob ist der überaus reichen Ausstattung mit Hunderten von Abbildungen zu zollen, die über ihren illustrierenden Charakter hinaus vielfach wichtige Bildquellen darstellen und damit den Text in erfreulicher Weise ergänzen. Mit Ausnahme der anschaulichen Berufsdarstellungen aus Jost Ammanns Ständebuch von 1568 gehören sie fast alle in den behandelten Zusammenhang der trierischen Quellen und Denkmäler. Der Aufbewahrungsort der Objekte kann indirekt aus dem angefügten Bildnachweis erschlossen werden.

Das überaus lesbar geschriebene Buch stellt eine wahre Fundgrube für jeden an der trierischen Stadtgeschichte interessierten Leser dar. Auch wenn die Art der Darstellung in Verbindung mit der opulenten Gestaltung sich vor allem an ein breites Publikum wendet, so ist der Fachmann nicht weniger dankbar für die Fülle an Informationen und die ausführlichen Quellen- und Literaturbelege. Ein wirkliches Manko stellt nur das fehlende Register dar; auch eine Zeittafel wäre eine nützliche Beigabe gewesen.

*Jürgen Merten, Trier*

**Michael Embach**, *Die Inkunabeln der Trierer Dombibliothek*. Ein beschreibendes Verzeichnis mit einer Bestandsgeschichte der Dombibliothek. Provenienzzuweisungen von Reiner Nolden. Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier 29 (Paulinus-Verlag, Trier 1995) 214 S., 18 Abb. Leinen, 98,- DM.

Als Inkunabeln oder Wiegendrucke werden die frühesten Erzeugnisse der Buchdruckerkunst bezeichnet, die von der Erfindung des Drucks mit beweglichen Lettern durch Johann Gutenberg kurz vor 1450 bis zum Jahr 1500 hergestellt wurden. Die Erforschung der in den Trierer Bibliotheken vorhandenen Bestände dieser frühen Drucke macht erfreuliche Fortschritte. Im Anschluß an die 1991 erfolgte Publikation der „Incunabula der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier“ aus dem Nachlaß von Franz Rudolf Reichert (dazu Rezension in *Trierer Zeitschrift* 56, 1993, 347-348), an dessen Herausgabe der Autor des hier anzuzeigenden Werkes bereits beteiligt war, liegt nun die Bearbeitung der zur Trierer Dombibliothek gehörigen Inkunabelsammlung im Druck vor.

Bei der im Eigentum des Trierer Domkapitels befindlichen Dombibliothek handelt es sich allerdings nicht mehr um die mittelalterliche Büchersammlung, deren Anfänge vielleicht noch in vorkarolingische Zeit zurückreichen. Diese „alte“ Dombibliothek ist 1792 bei der französischen Besetzung der linksrheinischen Gebiete des Trierer Kurstaates wohl zusammen mit dem Domschatz und dem Domarchiv zunächst auf die Festung Ehrenbreitstein bei Koblenz geflüchtet worden, in der Folgezeit aber offenbar im Zusammenhang mit weiteren Verlagerungen verschollen. Die vorangestellte ausführliche „Einführung in die Geschichte der Trierer Dombibliothek“ faßt detailliert und kenntnisreich die Überlieferungsgeschichte zusammen.

Es spricht für den Traditionssinn der Trierer Domgeistlichkeit, daß seit Beginn des 19. Jahrhunderts eine „neue“ Dombibliothek entstand. Allerdings handelt es sich bei ihr nicht um eine systematisch aufgebaute Bibliothek mit klar umrissenem Sammelauftrag. Ihr Bestand erwuchs vielmehr aus den zahlreichen Schenkungen und Nachlässen vor allem durch die Angehörigen des Domklerus, aber auch von anderer Seite. Hier ist in erster Linie an die umfangreiche Schenkung aus der Hinterlassenschaft des in Trier geborenen Paderborner Domdechanten Christoph von Kesselstatt (1757-1814) zu denken, der nach der Säkularisation zahlreiche Bücher und Handschriften aus nord- und westdeutschen Kloster- und Stiftsbibliotheken zusammen-

getragen und damit vor dem endgültigen Verlust gerettet hatte. Die Dombibliothek verfügt heute über einen - allerdings kaum mehr anwachsenden - Bestand von etwa 10 000 Druckwerken aus der Zeit nach 1500, die in der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier als Dauerleihgabe aufbewahrt werden (M. Embach, Dombibliothek - Bibliothek des Domkapitels. In: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland VI [Hildesheim 1993] 257-262; mit einer detaillierten Bestandsbeschreibung). Die ebenfalls zur Dombibliothek gehörigen 460 Handschriften sowie die im vorliegenden Werk verzeichneten Inkunabeln befinden sich seit der 1936 erfolgten Gründung des Bistumsarchiv Trier dort als Depositum.

Mit 171 beschriebenen Inkunabeln gehören zur Dombibliothek (einschließlich einiger Werke, die von anderen Eigentümern oder als Schenkung dem Bistumsarchiv übergeben wurden) deutlich mehr Stücke als die 120 Nummern, die F. R. Reichert für die Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars erfassen konnte. Im Hinblick auf die von großen Zufälligkeiten geprägte Bestandsgeschichte verwundert es nicht, wenn die Inkunabeln der Dombibliothek in inhaltlicher Hinsicht als „außerordentlich heterogen“ (S. 24) erscheinen. Bibliographische Beschreibung und alphabetische Anordnung der Titel mit eingearbeiteten Verweisungen, Erscheinungsvermerke und Hinweise auf Parallelen sowie Notizen zu Erhaltungszustand und Ausstattung folgen dem heute üblichen Standard und entsprechen dem im Verzeichnis von Reichert praktizierten Schema. Von besonderer Bedeutung für die Überlieferungsgeschichte sind die in den Werken selbst notierten Provenienzangaben, deren Lesung und Deutung der Sachkunde von Reiner Nolden verdankt werden. Daraus ist im Anhang das Provenienzverzeichnis erwachsen, das den außerordentlich großen Anteil der aus der Kesselstatt'schen Sammlung herrührenden Stücke vor Augen führt, daneben aber auch die zahlreichen Einzelschenkungen von Geistlichen und die Überlassung etlicher Werke aus Trierer Klöstern und Pfarreien dokumentiert. Ebenso wenig verwunderlich wie im Inkunabelkatalog der Seminarbibliothek erscheinen auch hier die im Register der Druck- und Verlagsorte häufig genannten Hochburgen der Frühdruckzeit: Basel (28 Stücke), Köln (30), Nürnberg (21), Straßburg (28) und Venedig (15). Die für ein Inkunabelverzeichnis üblichen und überaus nützlichen Konkordanzan zu den gängigen Zitierwerken sowie zwischen Katalog-Nr. und Signatur bzw. umgekehrt, beschließen das Werk, dessen sorgfältige Bearbeitung ihre Entsprechung in einer gediegenen Buchausstattung findet.

Von den wenigen in Trier selbst gedruckten Inkunabeln ist keine in der Dombibliothek vorhanden. Dafür ist hier ein anderes, wirklich bemerkenswertes Trevirensium vertreten. Unter der Nr. 140 findet sich die 1482 bei Bernhard Richel in Basel gedruckte Ausgabe von Werner Rolewincks Chronik der Herrschaftsfolgen mit dem Titel „Fasciculus temporum“. In diesem Werk ist erstmals im Druck der bekannte, auf die Gründungslegende Triers anspielende Hexameter nachweisbar (zusammen mit einer Phantasiedarstellung der mittelalterlichen Stadt), der sich ursprünglich an der Steipe am Hauptmarkt befand und seit 1684 als Inschrift am benachbarten Roten Haus angebracht war: „Ante Roma(m) Treveris fuit a(n)nis mille trecentis“ (S. 165-167 mit Abb. 15. - Dazu: W. Binsfeld, Trierer Zeitschrift 55, 1992, 299-301).

*Jürgen Merten, Trier*